

Argumente für und gegen Organspende

Die Meinungsbildung zu Organspende ist ein sehr persönlicher Prozess. Dabei gibt es kein richtig oder falsch oder die Notwendigkeit, in Diskussionen eine gemeinsame Position zu finden.

Vielmehr sollen die Pro- und Kontra-Argumente helfen, für sich selber die eigene Position zu finden. Das Herausbilden und schriftliche Festhalten der eigenen Meinung hilft Angehörigen und nimmt ihnen die Entscheidungsverantwortung im Sterbeprozess ab.

Argument für die Organspende

- In Deutschland warten 9.500 (Stand Dezember 2018) Menschen dringend auf ein Spenderorgan. Jedes Jahr sterben circa 1.000 Menschen, weil sie nicht rechtzeitig ein Organ erhalten haben.
- Wer sich zu einer Organspende entscheidet, kann gleich mehreren Menschen Leben retten oder zu mehr Lebensqualität verhelfen.
- Mehr Organspenden führen zu kürzeren Wartezeiten für Organempfänger*innen und erhöhen somit die Erfolgchancen der Organtransplantation. Bei fortgeschrittener Krankheit und langen Wartezeiten sind Patient*innen oft geschwächt und somit die Heilungschancen geringer.
- Der Hirntod wird in Deutschland vor der Organentnahme von zwei unabhängigen Ärzten festgestellt, ist also eindeutig.
- Der Hirntod ist irreversibel. Körperfunktionen können nur künstlich aufrecht gehalten werden, aber der Sterbeprozess ist unumkehrbar eingeleitet.
- Wenn Organe entnommen werden sollen, werden Patient*innen bis zum Schluss auf der Intensivstation behandelt. Patient*innen brauchen keine Angst zu haben, dass nicht vorher alles für den Erhalt des Lebens getan wird.
- Nach der Organentnahme kann eine normale Beerdigung folgen, Verstorbene ist äußerlich nichts anzusehen.

- In Deutschland sorgen strenge Regeln dafür, dass kein Missbrauch getrieben wird. Die Deutsche Stiftung Organtransplantation regelt Entnahme und Weitergabe der Organe.
- Wer selbst auf eine Organspende angewiesen ist, würde sich auch wünschen, dass Menschen für sie oder ihn spenden.
- Mehr Organspenden in Deutschland könnten dazu beitragen, die Nachfrage nach Organen und somit illegalen Handel mit Organen von schwächeren und ärmeren Menschen aus dem globalen Süden zu verringern.
- Die deutschen Bischöfe und die evangelische Kirche sagen, dass die Organspende ein Akt der Nächstenliebe sein kann und nicht im Widerspruch zum christlichen Auferstehungsglauben steht.

Argumente gegen die Organspende

- Eine Organentnahme setzt den Tod auf der Intensivstation voraus, denn nach dem Tod muss weiter beatmet werden, damit die Organe mit Sauerstoff versorgt bleiben. Durch die Beatmung bestehen einige Körperfunktionen weiterhin, es scheint als würden Sterbende noch leben. Der Sterbeprozess auf der Intensivstation sowie die Organentnahme erschwert den Angehörigen den Prozess der Verabschiedung, da sie nicht dabei sein können, wenn die künstliche Beatmung eingestellt und der Sterbeprozess beendet wird.
- Die Organentnahme kann der Patient*innenverfügung widersprechen, wenn Patient*innen keine weiteren lebenserhaltenden Maßnahmen wünschen. Diesbezügliche Wünsche sollten deutlich in der Patient*innenverfügung dokumentiert werden. Die Bundesärztekammer nennt eine beispielhafte Ergänzung für Organspender*innen, dass „ausnahmsweise für den Fall, dass bei mir eine Organspende medizinisch in Frage kommt, die kurzfristige (Stunden bis höchstens wenige Tage umfassende) Durchführung intensivmedizinischer Maßnahmen zur Bestimmung des Hirntodes nach den Richtlinien der Bundesärztekammer und zur anschließenden Entnahme der Organe“ gestattet wird und dies „auch für die Situation [gilt], dass der Hirntod nach Einschätzung der Ärzte in wenigen Tagen eintreten wird“.

- Die Definition, dass ein Mensch tot ist, wenn der Hirntod eingetreten ist, ist umstritten. Der Hirntod ist Teil des Sterbeprozess, aber auch danach kann das Herz noch schlagen, Patient*innen regen sich manchmal noch. In anderen Ländern wird zur Sicherheit bei der Organentnahme nach dem Hirntod Narkose eingesetzt, um auszuschließen, dass der Spender oder die Spenderin Schmerzen erleidet.
- Auch die Deutsche Bischofskonferenz sieht nicht alle Fragen im Zusammenhang mit dem Hirntodkriterium letztendlich beantwortet.
- Manchen Menschen bereitet die Vorstellung, dass nach ihrem Tod Organe entnommen werden, Unbehagen. Es handelt sich dabei um einen Eingriff in den Körper.
- Wer bestimmt eigentlich nach welchen Kriterien, wer von den vielen Menschen auf der Warteliste zuerst ein Organ bekommt? Hier gibt es viele ungeklärte Fragen: Sind die besten Heilungschancen ausschlaggebend? Das Alter? Die sozialen Lebensumstände?
- Geschlechtergerechtigkeit in Organvergabe ist wenig beachtet, spielt aber eine große Rolle: Männer erhalten doppelt so oft Organe wie Frauen (2008 bis 2011: 36% Frauen, 64% Männer). Auch andere mögliche Ungerechtigkeiten in der Vergabe von Spenderorganen sind wenig untersucht und bedürfen einer Diskussion von ethischen und gerechten Vergabekriterien.
- Initiativen zum Werben von Organspender*innen können das Gefühl der moralischen Verpflichtung ausrufen. Insbesondere Frauen, die stärker als Männer zu Fürsorge sozialisiert werden, könnten sich verpflichtet fühlen und sich gegen ihre persönlichen Wünsche für den eigenen Tod entscheiden.
- Organtransplantationen bergen auch Risiken. Es kann zu Abstoßungsreaktionen kommen. Nicht alle Transplantationen gelingen. Wegen der Abstoßungsreaktionen müssen die Empfänger von Organen lebenslang Medikamente nehmen, die das Immunsystem schwächen und weitere Nebenwirkungen haben. Manche Menschen zweifeln, ob sie selbst angesichts der vielen Risiken ein fremdes Organ eingepflanzt bekommen möchten.
- Organtransplantationen verursachen sehr hohe Kosten für das Gesundheitssystem, die an anderer Stelle fehlen. Es bedarf stärkere Investitionen in Präventionsmaßnahmen, um den Bedarf an Organspende zu senken.

Offene Fragen

- Wann sind Sterbende tot? Für die Transplantationsmedizin ist der Hirntod das entscheidende Kriterium, für manche Fachleute sind Patient*innen mit Hirntoddiagnose Sterbende.
- Wie soll der Organentnahme-Prozess würdig und gut für Sterbende und Angehörige gestaltet werden? Sollen Angehörige bei der Organentnahme dabei sein können, um den gesamten Sterbeprozess zu begleiten? Oder überfordert dies Angehörige?
- Wer hat das Recht, über Vergabekriterien zu entscheiden? Was sind gerechte und ethische Vergabekriterien?
- Wie können Organtransplantationen nachhaltig und sozialgerecht finanziert werden?